

**MINIMAL STRUCTURES
NEW EXISTENTIALISM PART 5**

VANESSA BILLY, STEFAN BURGER, EMILIE DING, COLIN GUILLEMET

25. Februar – 22. April 2012

**KURATOR im Pavillon der Alten Fabrik*

Die Alte Fabrik wird auch im Jahr des Umbaus 2012 mit kulturellen Anlässen in Rapperswil-Jona Präsenz markieren. Wie mit der Abstimmung im Frühjahr 2011 bekannt wurde, vereinen sich die beiden Stadtbibliotheken Rapperswil und Jona ab 2013 im oberen Stock der Alten Fabrik. Weiterhin wird das in der Schweiz einzigartige Kuratoren-Stipendium *KURATOR der Gebert Stiftung für Kultur ab 2013 in der Ausstellungshalle an junge Kuratorinnen und Kuratoren vergeben und im Theatersaal werden Musik-, Tanz- und Theaterprojekte auf die Bühne gebracht. Die Ausschreibung zu *KURATOR 2013/2014 erfolgt im Frühjahr 2012.

Nach einer erfolgreichen *KURATOR-Zeit 2010/2011 hat der Stiftungsrat beschlossen, dass die aktuelle Kuratorin Alexandra Blättler im Jahr 2012 mit zwei weiteren Präsentationen Ihre Ausstellungsreihe des «New Existentialism» fortsetzen und mit einer regionalen Ausstellung ihre Schaffenszeit abschliessen wird. Die Gebert Stiftung für Kultur freut sich besonders darüber, da Alexandra Blättler in der Periode ihrer *KURATOR-Zeit vom Bundesamt für Kultur 2011 der begehrte Vermittlerpreis für Kunst zugesprochen wurde.

Für rund eineinhalb Jahre zieht nun das Team der Alten Fabrik während des Umbaus in neue Räumlichkeiten mitten auf dem Vorplatz des AlbuVile. Ein minimalistischer Kubus als Pavillon wird weiteren Ausstellungsprojekten, Musik- und Theaterveranstaltungen sowie Lesungen ein Zuhause bieten. Die künstlerische Gestaltung des Programms wird verantwortet von Michel Good (Geschäftsleiter *ALTEFABRIK) und Alexandra Blättler (Kuratorin *KURATOR Gebert Stiftung für Kultur).

Ausstellungstext

Die fünfte Ausstellung vereint Arbeiten junger Schweizer Kunstschafter, die eine Ästhetik des Minimalen in Form verschiedener Medien anstreben. Dabei kommen scheinbar mit wenigen Handgriffen gefertigte Skulpturen genauso vor, wie auf die Minimal Art der zweiten Hälfte der 60er Jahre verweisende Arbeiten.

Der Begriff der Minimal Art ist, wie viele Termini der jüngeren Kunstgeschichte, einigen New Yorker Künstlern um 1965 zugewachsen. Der Kunstphilosoph Richard Wollheim versuchte in seinem Essay *Minimal Art* den minimalen Kunstgehalt einiger Objekte als allgemeines Phänomen der amerikanischen Kunst des 20. Jahrhunderts zu charakterisieren. Zeitgleich prägten sich in der amerikanischen Kunstkritik und Ausstellungspraxis synonyme Begrifflichkeiten aus, die das schwer fassbare Phänomen literarisch zu umschreiben suchen: «ABC ART», «Primary Structures», «Rejective Art», «Cool Art» oder «Reductive Art». Eine Ausstellung der Daimler Kunst Sammlung hat sich mit dem Erbe der Minimal Art in einer Ausstellungsreihe mit dem Titel *Minimalism and After* auseinandergesetzt. Dabei wurden Neuankäufe von Gene Davis, John McLaughlin, Charlotte Posenenske, John Armleder, Esther Hiepler, Michael Zahn u.a. gezeigt. Die genannten Künstler haben vorwiegend in den neunziger Jahren eigenständige Werkgruppen entwickelt, die mit verschiedenen Aspekten des Minimalismus kommunizieren und diese weiter- und ausformulieren. Auch die in *Minimal Structures* präsentierten Werke sind geprägt durch ein verknapptes Formenvokabular, die Betonung der Objekthaftigkeit, Materialität und Visualität des Bildhaften sowie eine Reduktion

auf einfache Grundstrukturen. Jedoch sind die hier repräsentierten jungen Künstlerinnen und Künstler nicht unter dem direkten Gesichtspunkt der Wirkungsgeschichte der Minimal Art zu sehen. Die skulpturhafte Präsenz des Bildobjektes, die kühl-geometrischen Strukturen, die intuitiv erfahrbaren Ordnungen und Proportionen, die raum- und betrachterbezogenen Werkinszenierungen sind weiterhin verbindende Parameter, jedoch wird das Symbolische und Narrative im Gegensatz zur Minimal Art in keiner Weise zurück gewiesen. Vielmehr gründen die hier repräsentierten Werke in individuellen Argumentationszusammenhängen, seien diese politischer, formaler, kunstreflexiver oder rein ästhetischer Natur. Wie es der Titel der Ausstellung ankündigt, ist die Visualisierung von Strukturen namensbildend und vereint der stark skulpturale Charakter die hier präsentierten Werke. Nicht zuletzt bestechen die Werke durch ihre minimalistische Schönheit.

Vanessa Billy (*1978 in Genf, lebt und arbeitet in Zürich) war 2011 im Kunsthhaus Baselland mit einer institutionellen Einzelausstellung erstmalig in der Schweiz präsent. Ihre Ausbildung durchlief die Künstlerin am renommierten Londoner Chelsea College. Regelmässig zeigt sie ihre Arbeiten in der Londoner Galerie Limoncello und bei BolteLang in Zürich. Ihre Werke umfassen Collagen, Skulpturen und Installationen, die auf materialspezifischen, formalen und rezeptionsbedingten Betrachtungen basieren. Die Idee der Verhältnismässigkeit innerhalb der einzelnen, zueinander in Beziehung gesetzten Elemente und Materialien wird zum wichtigsten Organisationsprinzip ihrer Arbeiten. Die Werke von Billy nähren sich aus der unmittelbar erlebbaren Welt und so bilden gefundene Objekte immer wieder den Ausgangspunkt ihrer Arbeitsweise. Oft wirken sie als Katalysator für Auseinandersetzungen mit dem Material, seiner jeweiligen Funktionsweise und Reaktion auf andere Materialien. Nicht selten treffen zwei disparate Materien aufeinander: Die physische Fragilität und Weichheit von Wasser oder Plastik steht in einem Spannungsverhältnis zur Härte von zum Beispiel Stahl und Beton.

Stefan Burger (*1977 in Müllheim bei Baden/D, lebt und arbeitet in Zürich) studierte Fotografie an der Zürcher Hochschule der Künste (damalige HGKZ). An der Basis der Werkkonzeption Burgers steht häufig die Fotografie, auch wenn die Ergebnisse selbst die Form von Installationen, Videos, Objekten und Bühnenhaften Inszenierungen einnehmen. Kunsthistorische Referenzen und generelle Fragen an die Rolle und Präsentation der Kunst stehen im Mittelpunkt zahlreicher seiner Arbeiten. Stets stellt er mittels seiner Arbeiten die Frage nach der Wichtigkeit der Kunstgeschichte: wie sehr muss daran festgehalten werden? Wie geht ein junger Künstler mit diesem Ballast um? Scheitert die zeitgenössische Kunstproduktion an der aufgeblasenheit des Kunstsystems? Dabei spielt Burger auch immer wieder mit einer gewissen ironischen Distanz zur eigenen Rolle als Produzent. Urs Stahel beschrieb das Werk Burgers für seine grosse Einzelausstellung im Fotomuseum Winterthur 2011 mit den folgenden Worten: «[...] mit Vorliebe entfernt er all die Kaschierungen und lenkt den Blick auf das Dahinterliegende, Halbfertige, Stotternde, auf das Davor und Danach, das Verlassene und Leere. [...] Sein Interesse gilt den Mechanismen des Wahrnehmens, Produzierens und Betreibens. Sein Blick fällt auf die Umstände des Kunstmachens, der Bilderherstellung, des Zeigens und Ausstellens von Werken.»

Emilie Ding (*1981 in Fribourg, lebt und arbeitet in Genf) studierte in Biel und Bern sowie an der Haute école d'art et de design Genève, besser bekannt als HEAD. Ihre bildnerischen Arbeiten zeichnen sich durch eine zunehmende Geometrisierung aus. Ähnlich verhält es sich auch mit ihren Betonskulpturen, mit denen Ding seit einiger Zeit parallel zum zeichnerischen Werk arbeitet. Für Emilie Ding steht auf der einen Seite die menschliche Existenz – disparat und bedroht in ihrer Vereinzelung – der sie auf der anderen Seite Gebilde entgegen setzt, die eben diese Existenz auf verschiedene Weise übersteigen und damit in Frage stellen. Sei es durch blosse Massivität und Grösse der Betonskulpturen oder durch die sich dem Unendlichen annähernde Serialität der Zeichnung und graphischen Blätter. Indem die Betonskulpturen auf den jeweiligen Ausstellungsort reagieren, fügen sie sich trotz ihrer Künstlichkeit scheinbar natürlich in den bestehenden Raum ein. Während die Skulpturen ganz konkret auch technische Aspekte unserer Lebenswelt aufgreifen, bewegt sich Emilie Ding in ihren Zeichnungen auf einer abstrakteren, geistigen Ebene. Die Werke zeigen die Strukturen des Architektonischen genauso wie die Spuren des Persönlichen. Ding war mit einer Gruppe von Betonskulpturen in der Gruppenausstellung *Displaced Fractures – Über die Bruchlinien von Architekturen und ihren Körpern*

im migros museum für gegenwartskunst Zürich vom 11. Dezember 2010 bis 20. Februar 2011 vertreten.

Colin Guillemet (*1979 in Paris, lebt und arbeitet in Zürich) studierte an der Central St Martins in London und absolvierte den Master 2003 am Royal College of Art. 2004 gründete er *PILOT*;, ein internationales Archiv für Künstler und Kuratoren mit Sitz in London.

Seine Arbeiten beinhalten multimediale Recherchen rund um das Wesen der Kunst. Dabei verwendet er ökonomische sowie linguistische Tools um das durch die Kunstgeschichte überlieferte Verständnis von Kunst zu hinterfragen und teils ad absurdum zu führen. Immer wieder stellt er die Wahrnehmung über Auge und Sprache auf die Probe, wie zum Beispiel in der Arbeit *Untitled (anything but the rabbit)* aus 2006: Es handelt sich um eine Serie von 22 Polaroid-Fotografien in Form von Diptychen. Zu erkennen ist linkerhand jeweils der Hut eines Magiers mit einer daneben liegenden Karotte. Vor dem inneren Auge des Betrachters erscheint unmittelbar der dazugehörige weisse Hase. Gegen Erwarten zeigt die jeweils rechte Polaroid-Fotografie des Diptychons eine Auswahl an Objekten, die auf freier assoziativer Basis gewählt wurden: es sind Form, Farbe oder Typus des assoziierten Objektes, die mit der Erscheinung der Karotte spielerisch humorvoll verbunden werden können.

VERANSTALTUNGEN:

Sonntag 26.2., Pavillon Alte Fabrik, 14 Uhr: *KURATOR-Führung mit Alexandra Blättler

Mittwoch 14.3., 19–20 Uhr: Collin Guillemet im Gespräch mit Alexandra Blättler

Sonntag 22.4., Pavillon Alte Fabrik, 14 Uhr: *KURATOR-Führung mit Alexandra Blättler

Kinder Kunst Labor: 10.3. und 31.3., jeweils 10-12 Uhr / **Familien Kunst Labor:** 11.3. und 1.4., jeweils 10-12 Uhr, kunstvermittlung@kurator.ch

Jeden Sonntag, 14 Uhr, **öffentliche Führung** durch die Ausstellung sowie weitere interaktive Führungen für Firmen und Gruppen auf Anfrage

Bitte bei Ihrem Hinweis nicht vergessen:

Adresse: Pavillon Alte Fabrik, Klaus-Gebert-Strasse 6, 8640 Rapperswil-Jona

Öffnungszeiten: Fr 17–20h / Sa–So 11–17h und auf Anfrage

Vernissage: Freitag, 24. Februar 2012, ab 19 Uhr im Pavillon der Alten Fabrik

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Alexandra Blättler (blaettler@kurator.ch).
Pressefotos in hoher Auflösung finden Sie zum Download auf www.kurator.ch unter der Rubrik «Medien».

Mit freundlicher Unterstützung von: Stadt Rapperswil-Jona, Kanton St.Gallen, Swisslos, AVINA STIFTUNG, Ortsgemeinde Rapperswil-Jona.